

■ Unwetter- und Flutschäden in Westfalen-Lippe

Weite Landesteile waren am 14. Juli 2021 durch das Unwetter „Bernd“ und die darauffolgenden Überschwemmungen betroffen. Auch wenn es in Westfalen in weit geringerem Ausmaß als im Rheinland zu Schäden kam, wurden doch auch kommunale und kirchliche Einrichtungen hauptsächlich im östlichen Landesteil, besonders in Hagen, Altena, Menden und Balve betroffen. Wasser und Schlamm überfluteten Keller- und Magazinräume und mit ihnen Archiv- und Registrartgut.

Bereits am Abend setzten erste Evakuierungsmaßnahmen ein, wie zum Beispiel im Stadtarchiv Menden. Hier konnte ein überwiegender Teil des Archivguts durch Höherlagerung vor der unmittelbaren Durchnässung bewahrt werden. Lediglich ältere Zeitungsbände und Kassenbücher im letzten Magazinraum wurden zu guter Letzt in Mitleidenschaft gezogen. Nach Rücksprache mit dem LWL-Archivamt verpackte man sie bereits am nächsten Morgen in Plastikbeutel und brachte sie zum Tiefrieren nach Münster. Der Bestand konnte bereits in der Vakuum-Gefriertrocknungsanlage des LWL-Archivamtes getrocknet werden und hat – dank des raschen Handelns vor Ort – mit vergleichsweise geringen Schäden seinen Weg in das Stadtarchiv zurückgefunden.

Mit weitaus größeren Schäden hat das Archiv des Märkischen Kreises in Altena zu kämpfen, dessen Bestände, bedingt durch den Bau des neuen Kreisarchivs, zum Zeitpunkt des Unwetters in einer Lagerhalle untergebracht waren. Hier hatte das Wasser aus dem Rahmedebach nach einem Erdabgang die Paletten zum Teil aus dem Hochlagerregal gespült, Archivschachteln auseinandergerissen und alles mit einer Schlamm-schicht bedeckt. Immerhin 90 % der betroffenen Katasterunterlagen (rund 700 Bände) konnten geborgen und bereits am übernächsten Tag von einer Fachfirma für eine erste Reini-



Gefrorener Band aus dem Pfarrarchiv Balve (Foto: LWL-Archivamt für Westfalen)

gung, Tiefrieren und anschließende Trocknung abgeholt werden.

Im Pfarrarchiv St. Blasius in Balve, unweit des Sorpesees an der Hönne gelegen, wurden gleichfalls rund ein Viertel der Bestände durch Wasser und Schlamm geschädigt. Über das Erzbistumsarchiv Paderborn konnte der Kontakt zum LWL-Archivamt hergestellt und fachliche Hilfe geleistet werden. Auch hier wurde betroffenes Archivgut mit Unterstützung freiwilliger Helfer rasch geborgen und eingefroren. Die Trocknung wurde erfolgreich beendet, doch sind an den Einbänden teils gravierende hochwasserbedingte Schäden und Verunreinigungen zu verzeichnen, die in einem zweiten Schritt behoben werden müssen.

Weitaus stärker betroffen war ein Außenlagerraum des Kirchenkreises Hagen, der erst 14 Tage nach dem Hochwasser der Volme betreten werden konnte und bis zu 70 cm hoch unter Wasser stand. Nach Sichtung der Archivbestände und des dort ebenfalls aufbewahrten Registrartgutes, das bereits starken Schimmelpilzbefall aufwies, konnte mit Unterstützung von Mitarbeitern des Landeskirchlichen Archivs Bielefeld ein Umzugsunternehmen die betroffenen Akten in Stretchfolie verpacken und insgesamt 20 Europaletten im Tiefkühlcenter einlagern. Die Aufwände für eine Dekontamination des getrockneten Schriftguts sind

zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht absehbar.

Die Stadtverwaltung Hagen war in großem Umfang an zwei Standorten vom Hochwasser betroffen. Daraus resultierte eine groß angelegte Aktion zur Umlagerung des nicht unmittelbar durchnässen Registrartguts in ein Außenlager sowie die Bergung und das Tiefrieren der nassen, verunreinigten und schimmelpilzkontaminierten Akten durch ein Sanierungsunternehmen. Aufgrund der hohen Auslastung ist unter Umständen mit einer Verweildauer von mehr als einem Jahr zu rechnen. Glücklicherweise war nur zu einem geringen Anteil Schriftgut betroffen, das vom Archiv übernommen werden sollte.

Insgesamt wurden die zu erwartenden Aufwände für Bergung, Erstversorgung, Einfrieren, Vakuum-Gefriertrocknung und Reinigung des betroffenen nichtstaatlichen Archivguts in Westfalen-Lippe durch die Restauratorinnen des LWL-Archivamtes auf eine Summe von rund 600.000 € kalkuliert.

Die Vakuum-Gefriertrocknung des geschädigten Archivgutes der genannten Archive sowie für einen weiteren Flutschaden des Kreises Steinfurt wird das LWL-Archivamt in den kommenden Monaten in einem Gesamtumfang von 50.000 € kostenfrei durchführen. Für Förderanträge, die im Rahmen der Bewäl-

tigung der Folgen der Flutkatastrophe eingehen, stehen des Weiteren die allgemeinen Zuschussmittel des LWL-Archivamtes zur Verfügung. Die betroffenen Kommunen sind bereits ermutigt worden, bei Bedarf entsprechende Anträge zu stellen.

Die fachliche Unterstützung durch das LWL-Archivamt wurde von den betroffenen Einrichtungen frühzeitig in Anspruch genommen, was dazu beitrug, Folgeschäden zu begrenzen. Es wurde jedoch deutlich, dass bei einem derartigen Großschadensereignis die Kapazitäten einschlägiger Fachfirmen für die Bergung und Erstversorgung des Schriftguts bereits nach wenigen Tagen erschöpft waren. Falls es sich also in einem Notfall abzeichnet, dass die Schadensbewältigung nicht in einem angemessenen zeitlichen Rahmen mit den zur Verfügung stehenden Mitarbeitern und freiwilligen Helfern möglich sein wird, ist eine zeitnahe Kontaktaufnahme mit Dienstleistern unerlässlich. Das Vergaberecht des Landes NRW wurde aus aktuellem Anlass dahingehend angepasst, dass es bei zwingender Dringlichkeit zulässig ist, zur Schadensbegrenzung auch nur ein Unternehmen anzusprechen (Ministerialblatt Nr. 23 vom 19.08.2021, S. 575–588). Desgleichen bieten die Vergaberechtsordnungen der meisten Kommunen bei „Gefahr im Verzug“ einen angemessenen Spielraum, um flexibel und zeitnah reagieren zu können.

Bezüglich der Unterbringung von Archiven und der Lagerung von Registraturgut in den kommunalen Verwaltungen hat sich einmal mehr erwiesen, dass Belange der Risikoeermittlung und Notfall-Prävention nicht nur bei künftigen Planungen, sondern auch aktuell überprüft und künftig stärker Berücksichtigung finden müssen.

Birgit Geller

■ Sachstandsbericht Landesinitiative Substanzerhalt (LISE)

Rückblickend dürfte das Jahr 2020 als das bislang problembehaftetste Jahr in der Geschichte der LISE eingestuft werden. Ursächlich war zum einen die unerwartet lang andauernde Phase des Übergangs zwischen der LISE alter Prägung mit der Fokussierung auf die Massenentsäuerung und dem vom Land Nordrhein-Westfalen beabsichtigten Ausbau der Förderung der Bestandserhaltung in nichtstaatlichen Archiven und der damit verknüpften ganzheitlichen Ausrichtung durch Hinzunahme von Reinigungs-, Verpackungs- und Restaurierungsmaßnahmen in das Förderportfolio.

Der Startschuss für dieses sogenannte Vier-Säulen-Modell war ursprünglich als unmittelbare Fortsetzung der zum 31. Dezember 2019 auslaufenden LISE-Kooperationsvereinbarung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und den beiden Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen geplant, verzögerte sich aber bis in den Spätsommer 2020. Insofern musste zum Jahresende 2019 kurzerhand eine auf ein Jahr befristete Interimsvereinbarung abgeschlossen werden, um die Kontinuität des bis dato erfolgreichen Engagements der Projektpartner für die Bestandserhaltung wahren und die Massenentsäuerung fortsetzen zu können.

Zu einem zweiten Problem entwickelten sich – auch wenn man es schon nicht mehr hören kann – die Beschränkungen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Von Mitte März bis Mitte Mai 2020 konnten acht Wochen lang keine Dienstreisen stattfinden. Damit entfiel insbesondere die Möglichkeit, Material aus den beteiligten Archiven zur weiteren Bearbeitung abzuholen.

Von Ende März bis Mitte Mai 2020 sind aus Sicherheitsgründen für die im Projekt beschäftigten AGH-Mitarbeiter in Absprache mit dem zuständigen Integrationsfachdienst die Arbeitsgelegenheiten ausgesetzt worden, was mit entsprechen-

den negativen Auswirkungen auf die Bearbeitungsprozesse bei der Vor- und Nachbereitung des Archivguts verbunden war. Seit Mitte Mai sind zur Wahrung der Abstandsregelungen die Arbeitsplätze bis auf weiteres von 13 auf 8 Personen reduziert worden, wobei Arbeitsbeginn und Arbeitsende der Mitarbeiter:innen zeitversetzt erfolgen. Für die weitgehend kontinuierliche und problemlose Fortführung der Arbeit des LISE-Teams in Corona-Zeiten war und ist selbstverständlich die ständige Überprüfung und regelmäßige Anpassung der Hygieneregeln, zum Teil in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Arbeitsschutz und der Betriebsärztin, maßgeblich. In der Summe führten diese Faktoren zu einer Verkomplizierung mancher vorher als reibungslos empfundener Arbeitsabläufe. Erschwerend kam noch hinzu, dass die seit Mitte 2019 vakante dritte Fachrestaurator:innen-Stelle auch 2020 nicht besetzt werden konnte. Umso mehr Respekt gebührt dem LISE-Team für die Leistung, dass trotz dieser schlechten Rahmenbedingungen die vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Kultur und Wissenschaft zur Verfügung gestellten Zuschussmittel komplett verausgabte und die Entsäuerungsanträge



Vorbereitung von Akten für den Transport zum Entsäuerungsdienstleister (Foto: LWL-Archivamt)

aller zur Teilnahme an der LISE gemeldeten nichtstaatlichen Archive trotz der massiven Verzögerungen im Frühjahr 2020 bis zum Jahresende bearbeitet werden konnten. Überdies wurde die Beratung über die Projektförderung der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) insbesondere hinsichtlich einer möglichen Verknüpfung mit der LISE-Förderung intensiviert.

In Zahlen ausgedrückt sieht die Entsäuerungsbilanz folgendermaßen aus: 79 nichtstaatliche Archive aus Westfalen haben sich im Haushaltsjahr 2020 an der LISE beteiligt. Davon war die Sparte der Kommunalarchive mit 72 Archiven (50 Stadtarchive, 6 Gemeindearchive, 9 Kreisarchive, 7 Archive kreisfreier Städte) am stärksten vertreten. Hinzu kamen drei Kirchenarchive, ein Universitätsarchiv, ein Archiv aus der Archivsparte politischer Parteien und Verbände, ein Stiftungsarchiv sowie ein Wirtschaftsarchiv. Insgesamt sind für diese Archive circa 4,47 Millionen Blatt entsäuert worden. Dieser Wert entspricht in etwa 4.470 Archivschachteln. Bei einer Berechnung des laufenden Meters Archivgut mit zehn Archivschachteln entspricht das dem Umfang von 447 laufenden Metern. Zu dieser Summe hinzuzurechnen sind grundsätzlich auch die 1,1 Tonnen Archivgut und somit ca. 220.000 Blatt, die die nichtstaatlichen Archive in Westfalen außerhalb der LISE entsäuert haben: Einer Vielzahl derjenigen Archive, die sich an der Landesinitiative Substanzerhalt beteiligen, ist es wegen der begrenzten Landesmittel und des daraus resultierenden Verteilerschlüssels nicht möglich, ihre Eigenmittel in Gänze mit der 60 %-igen Landesförderung bezuschussen zu lassen. Konsequenterweise geht mittlerweile eine Anzahl von Archiven deshalb dazu über, diese nicht im Rahmen der Landesinitiative abgerufenen Eigenmittel ebenfalls für Entsäuerungszwecke zu verwenden. Diese strategische Entscheidung, die mittelbar mit der Beteiligung an der LISE in Verbin-

dung steht, ist ein wichtiger Schritt in der für alle Archive dringend erforderlichen langfristigen Planung zum Erhalt des vom Papierzerfall bedrohten Archivguts und wird vom LWL-Archivamt für Westfalen im Rahmen seiner Möglichkeiten durch Beratung, vermittelnde Kommunikation zu den Entsäuerungsdienstleistern und logistischer Koordination unterstützt.

Nach diesem schwierigen Übergangsjahr liegt das Hauptaugenmerk auf einen erfolgreichen Start und eine gelungene Umsetzung der Erweiterung der Landesinitiative Substanzerhalt 2021. Die Resonanz zumindest ist überwältigend: 92 nichtstaatliche Archive haben 114 Maßnahmen beantragt.

Hans-Jürgen Höötman

■ Das Kreisarchiv Soest und das Stadtarchiv Soest haben ihr neues Gebäude bezogen

Im Frühjahr 2021 war es so weit: Das Kreisarchiv Soest und das Stadtarchiv Soest konnten ihr neues Gebäude beziehen. Bei beiden Archiven genügte die bisherigen Unterbringungen nicht mehr den Anforderungen. Nach längerer Standortsuche und Erstellung einer Machbarkeitsstudie legte man sich auf das kreiseigene Gebäude der ehemaligen Landwirtschaftsschule in Soest, eines denkmalge-

schützten Baus aus dem Jahr 1890, als neuen gemeinsamem Archivstandort fest. Dieser sollte um einen Magazinanbau erweitert werden. Aus dem ausgeschriebenen Architektenwettbewerb ging im August 2016 das Büro der Architekten Banz und Riecks, Bochum, als Sieger hervor (vgl. dazu Archivpflege in Westfalen-Lippe, 85/2016).

Im November 2016 beauftragte der Kreis Soest als Bauherr den 1. Preisträger mit dem Archivbau. Umfangreiche Planungen schlossen sich an, bis im Juli 2018 die Baugenehmigung erteilt werden konnte. Im Herbst 2018 fanden aufgrund eines reduzierten Flächenbedarfs des Stadtarchivs noch einmal Umplanungen statt, die zum Wegfall eines kompletten Untergeschosses des Magazintraktes führten, der nunmehr 3-geschossig ausgeführt wurde. Am 1. Februar 2019 erfolgte der erste Spatenstich. In fast zweijähriger Bauzeit ist ein Gebäudeensemble mit einer Nettoraumfläche von 3.597 m² (davon ca. 1.800 m² Magazinflächen) entstanden, der Bruttorauminhalt beträgt 15.763 m³. Das Gebäude besteht aus dem Altbau und dem Magazingebäude, beide Teile sind auf allen Ebenen durch einen Zwischentrakt miteinander verbunden. Auch der Altbau wurde umfangreich saniert.

Zum Jahreswechsel 2020/21 war das Gebäude soweit fertiggestellt.



Das neue Archivgebäude mit denkmalgeschütztem Altbau, Zwischentrakt mit Haupteingang und Magazinneubau (Foto: Kreisarchiv Soest)



Lesesaal (Foto: Kreisarchiv Soest/Fotografin: Kira Knappkötter)

Der Kreis Soest nutzt nun 52 % für sein Kreisarchiv, die Stadt Soest mietet für ihre Einrichtungen, zu denen neben dem Stadtarchiv und der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek auch die Stadtarchäologie gehört, 48 % der Flächen an.

Mit dem neu entstandenen Bau verfügen die beiden Archive über funktionale und ansprechende Räumlichkeiten. Das Gebäude, das leicht erhöht oberhalb der Straße liegt, wird seitlich vom neuen, barrierefreien Haupteingang aus betreten. Der Öffentlichkeitsbereich wird von beiden Archiven gemeinsam genutzt. Herzstück ist der Lesesaal, der den Benutzern gute Arbeitsbedingungen bietet. 14 Besucherarbeitsplätze, alle mit individueller Beleuchtung, Stromanschluss und USB-Ladesteckdose versehen, stehen zur Verfügung, zudem ein gesonderter Kartentisch. Im Lesesaal befinden sich auch EDV-Rechercheplätze für Besucher und die Mikrofilmlesegeräte. Räumlich schließen sich die Freihandbestände der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Soest an.

Zudem steht ein gesonderter, ca. 30 Plätze umfassender Gruppenarbeits- und Seminarraum mit entsprechender technischer Ausstattung zur Verfügung. Der großzügige Flurbereich des Altbaus ermöglicht gelegentliche kleinere Ausstellungen, daher wurde auf eine gesonderte Ausstellungsfläche verzichtet. Das

gesamte Gebäude ist mit WLAN ausgestattet.

Der Verwaltungsbereich der Einrichtungen ist getrennt vom Öffentlichkeitsbereich: Die städtischen Mitarbeitenden aus Archiv und Archäologie haben die Büros im 1. Obergeschoss des Altbaus bezogen, während sich die Räumlichkeiten des Kreisarchivs im Neubau des Zwischentrakts des Gebäudes befinden. Die beiden Werkstätten sind im Untergeschoss des Altbaus untergebracht. Dort konnten mit Neuinstallationen, einer Entfeuchtung und der Vergrößerung der Fensterflächen, funktionale Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Insgesamt sind im Gebäude nun 27 Arbeitsplätze untergebracht.

Die Rückseite des Gebäudes wird dominiert vom neu erbauten Magazinbau. Mit einer Länge von etwa 43 m und der Breite von 15 m wurde der Magazinbau aus Betonfertigteilen errichtet. Dominierend ist die Fassade aus Cortenstahl. Die insgesamt 15 Magazinräume, die sich aufteilen auf die Magazine der Stadt und die des Kreises, erstrecken sich über drei identisch aufgebaute Geschosse. Jeder Raum ist mit einer mechanisch zu bewegenden Fahrregalanlage ausgestattet. Den Zuschlag dazu bekam die Firma Zambelli. Die Archive verfügen hier über Platz für je etwa 5.000 lfd.m Archivgut.

Auch das Sammlungsgut ist zu meist in den Magazinen unterge-

bracht. Das Stadtarchiv verfügt über ein gesondertes Kartenmagazin, das Kreisarchiv konnte zwei gesonderte Magazine für seine umfangreichen Karten- und Foto-Sammlungen einrichten. Auch steht den Archiven je ein Zugangsmagazin zur Verfügung. Durch eine Vollklimatisierung aller Magazinräume werden konstante Klimawerte mit einer Temperatur von durchschnittlich 16°C und einer relativen Luftfeuchte zwischen 35 und 50 % erreicht. Die Magazine werden voraussichtlich ausreichen, um die Zuwächse für die nächsten 25 Jahre aufzunehmen. Eine spätere Erweiterung wäre auf den jetzigen Parkflächen möglich.

Für das Gebäude wurde ein umfassendes Brandschutzkonzept erstellt. Das Gebäude verfügt über einen Aufzug, der die Magazinebenen miteinander verbindet. Die separate Anlieferungsmöglichkeit für LKW mit Laderampe hat sich bereits in der Umzugsphase bewährt. Die Umzüge der beiden Archive fanden nacheinander in den Monaten Februar bis April statt und konnten problemlos mit Fachfirmen durchgeführt werden.

Das neue Archivgebäude ist nun seit April 2021 bezogen und findet viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Die Nutzungsbedingungen für die Archivnutzer, die Arbeitsbedingungen für das Personal und nicht zuletzt die Lagerungsbedingungen für das Archivgut der beiden Archive haben sich deutlich verbessert.

Beatrix Pusch

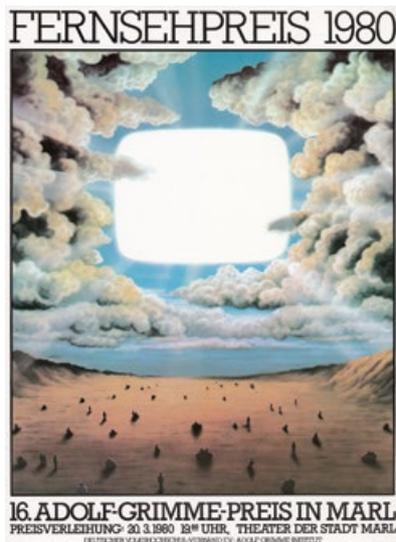
■ DFG-Mittel bewilligt: Grimme-Preis-Bestand wird erschlossen

Der Grimme-Preis zeichnet sich seit 57 Jahren durch eine breite Programmbeobachtung publizistische Spitzenleistungen im deutschen Fernsehen aus und ist der erste partizipative und nicht an partikularen Interessen orientierte Fernsehpreis in Deutschland. Als institutionalisierte Fernsehkritik ist er unabhängig von der Medienwirtschaft und

den Programmverantwortlichen. Die Preisfindung findet in einem komplexen mehrstufigen Auswahlverfahren statt. Die Zusammensetzung der Nominierungskommissionen und Jurys, die vom Grimme-Institut berufen werden, ist vielfältig und reicht von Medienwissenschaftler:innen, Journalist:innen, Filmemacher:innen, Medienpädagog:innen, Vertreter:innen von Filmfestivals, Filmhochschulen, Fortbildungsakademien und Volkshochschulen bis zu Studierenden. Von Anfang an hat der Grimme-Preis auch die Qualitätsvorstellungen der Fernsehzuschauer berücksichtigt. So wird in enger Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Marl („die Insel“) der Publikumspreis der Marler Gruppe vergeben.

Als Seismograph kultureller Entwicklungen spiegeln die Quellen und Zeugnisse des Grimme-Preises gesellschaftliche Befindlichkeiten und Werthaltungen wider, die sich brennglasartig in den Medien- und Qualitätsdiskursen des Nachkriegsdeutschlands wiederfinden, insbesondere im Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Shoah, was den Blick freigibt auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Konflikte.

Die Bestände des Grimme-Preises umfassen notarielle Urkunden, Akten, Plakate, Karikaturen, Drehbücher, Informationsmaterialien der Sendeanstalten, Presseauschnitte, Zeitschriften und Informationsdienste, Foto-, Film- und Tonbestände sowie maschinenlesbare Datenträger. Mit Unterstützung des LWL-Medienzentrums für Westfalen wurden einige Audio-Compact-Cassetten teilweise einer Digitalisierung unterzogen, um ihren generellen Erhaltungszustand einschätzen zu können. Die Fotosammlung bildet eine wertvolle Ergänzung zu den Tönen und Texten und dokumentiert die jeweiligen Preisjahre seit 1964 kontinuierlich. Mit Unterstützung des LWL-Medienzentrums für Westfalen wurde ein Workflow zur Bewertung und Reduzierung der Fotobestände entwickelt. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts konnten das Grimme-



Plakat zur 16. Grimme-Preisverleihung (Grimme-Preis-Archiv, Plakatsammlung)

Institut und die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen 2018 die in der Kinemathek gesammelten Grimme-Preis-gekrönten Fernsehproduktionen vervollständigen und damit eine Lücke von rund 200 Produktionen schließen. Die Produktionen können vor Ort in der Kinemathek an zehn Einzelarbeitsplätzen gesichtet werden.

Die Erschließung der schriftgutbasierten Bestände des Grimme-Preises erfolgt in Abstimmung mit den Interessen und Bedürfnissen der wissenschaftlichen Community und in enger Anbindung an das LWL-Archivamt für Westfalen. Das LWL-Archivamt für Westfalen begleitet die Anstrengungen des Grimme-Instituts zur Aufarbeitung der Bestände seit Februar 2017, also praktisch von Anfang an, und steht dem Grimme-Institut in allen Phasen des Archivierungsprojekts, von der Feststellung der Archivwürdigkeit der Akten und ihrer Reinigung bis zur Erschließung, Verpackung und Digitalisierung sowie bei der Stellung eines Drittmittel-Antrages beratend zur Seite. Um die Archivierung auf solide Füße zu stellen, haben das Grimme-Institut und das LWL-Archivamt für Westfalen im Dezember 2019 einen Depositatvertrag geschlossen mit dem Zweck, die archivwürdige Überlieferung des Grimme-Preis-Archivs nachhaltig zu sichern und eine archivfachli-

chen Standards genügende Nutzung durch die Forschung und die interessierte Öffentlichkeit zu ermöglichen. Im Juli 2021 wurde der DFG-Antrag zur Erschließung der Grimme-Preis-Bestände genehmigt. Im Rahmen der Projektbearbeitung wird auch der im Stadtarchiv Marl lagernde Nachlass des Erwachsenenbildners und Publizisten Prof. Dr. Bert Donnepp unter Einsatz von Normdaten erschlossen. Das der Nachlass erhalten blieb, ist im Wesentlichen dem Marler Stadtarchivar Rolf Pollberg zu verdanken, der die Sicherung und Überführung des Nachlasses in das Stadtarchiv vorangetrieben hatte. Bert Donnepp war der Gründer und erste Leiter des „Volksbildungswerks der Stadt Marl – die Insel“ und hat frühzeitig Presse, Rundfunk und später das Fernsehen in den Dienst der Erwachsenenbildung gestellt. Er war Initiator des Adolf-Grimme-Preises und hat den Wettbewerb von 1964 bis 1976 geleitet. Der Nachlass dokumentiert damit nicht nur die Konzeptionsphase des Grimme-Preises und die ersten dreizehn Wettbewerbsjahre, sondern kann als eine wichtige ergänzende Quellengattung die Geschichte des Grimme-Preises bereichern.

Der DFG-Projektbeginn zur Erschließung der Bestände des Grimme-Preises ist mit der Einstellung einer/eines wissenschaftlichen Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiters für Januar 2022 vorgesehen.

Thomas Tekster

■ Neue Quellen zur jüdischen Geschichte. Ein Erschließungsprojekt des Stadtarchivs Münster

Im Jahr 2019 ging dem Stadtarchiv Münster im Rahmen einer Schenkung seiner Enkelinnen der schriftliche Nachlass des münsterischen Vermögens- und Nachlassverwalters Franz Branse zu. Aufgrund seiner schnell ersichtlichen Bedeutung für die Aufbereitung der jüdischen Geschichte setzte das Stadtarchiv Münster zügig ein Erschließungsprojekt auf, das eine

Förderung durch das LWL-Archivamt für Westfalen erfuhr. Die anspruchsvolle Erschließung bewältigte eine Historikerin 2020 im Rahmen eines Werkvertrags. Das entsprechende Online-Findbuch zum Nachlass Franz Branse steht seit Juli 2021 im Portal Archive.NRW zur Recherche bereit.

Bestandsgeschichte

Der schriftliche Nachlass Franz Branses (1896–1983) umfasst seine Tätigkeit als Generalbevollmächtigter der Firma des jüdischen Pferdehändlers Hugo Hertz und seiner Familie. Franz Branse arbeitete seit 1922 in der Firma Hertz. Seine Frau Aenne war dort als Sekretärin beschäftigt. Mit Beginn der NS-Zeit begann auch in Münster die systematische wirtschaftliche Ausgrenzung und finanzielle Ausplünderung jüdischer Geschäftsleute. Im Auftrag von Hugo Hertz wickelte

Erna gelang dennoch die Flucht in die USA. Auch nach Einziehung des Vermögens blieb Branse nachweislich bis 1943 gegenüber den Finanzbehörden als Verwalter auskunftspflichtig.

Unmittelbar nach dem Krieg nahmen die Familien Hertz und Branse ihren Kontakt wieder auf. In einem Brief an Rosa Hertz vom 3. Januar 1946 erwähnte Branse (Vgl. NL Branse Nr. 112), wie er die Überlieferung der Unterlagen sicherstellte: „Nachweise über Ihre ganzen Vermögensverhältnisse [...] habe ich aber noch, diese haben mehrere Jahre in einer Zinkkanne verlötet bei meinem elterlichen Hause in der Erde gesessen.“ Fortan vertrat Franz Branse bis in die 1970er Jahre die Interessen der Familie Hertz vor Privatpersonen und Behörden in Deutschland in sämtlichen Entschädigungs- und Rückerstattungsverfahren.

rausragend beschreibt die Bearbeiterin 18 Korrespondenzakten, die den persönlichen Austausch Branses mit den Familienmitgliedern Hertz dokumentieren. Die darin enthaltenen von Branse verfassten Sachstandsberichte zu Rückerstattungsverfahren spiegeln eindrucksvoll aus der nichtbehördlichen Perspektive die Enteignung und Entrechtung sowie die Versuche zur Erlangung von Entschädigungen für die Betroffenen wider.

Bedeutung des Bestandes

Dass mehr als 75 Jahre nach Ende der NS-Zeit noch private Dokumente zur Ausplünderung und Verfolgung sowie zu den Entschädigungsverfahren den Weg ins Stadtarchiv gefunden haben, ist wertvoll für die Forschung zu Münsters jüdischer Geschichte. Für Münster ist die jüdische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in verschiedenen Forschungsprojekten und daraus erwachsenen Publikationen dabei bereits gut aufbereitet. Als herausragendes Forschungsprojekt ist hier vor allem die Arbeit von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer zu „Jüdische[n] Familien in Münster 1918 bis 1945. Biographisches Lexikon“ zu nennen. Zusätzlich erschienen zwei weitere Bände mit Abhandlungen und Dokumenten aus der Zeit von 1918 bis 1945. Das Biographische Lexikon enthält auch die Lebensgeschichte des Pferdehändlers Hugo Hertz und seiner Familie; die Beziehung zwischen der Familie Hertz und Franz Branse findet jedoch keine Erwähnung. Der Nachlass von Franz Branse ermöglicht nun die Erforschung der Verfolgung und wirtschaftlichen Ausplünderung der jüdischen Familie Hertz aus dem nahen Blickwinkel des nichtjüdischen langjährigen Beschäftigten Franz Branse. Dieser lässt sich aus behördlichen Schriftstücken so nicht nachvollziehen. Branse setzte sich schon während der NS-Zeit in dem Bewusstsein, dass der Familie Hertz Unrecht widerfuhr, für die Belange der Familie ein. Er verlor darüber seine Stellung und war Repressionen durch die Gestapo



Franz Branse im Jahr 1948 und ein Schreiben der Gestapo an Branse aus dem Jahr 1941 (Fotos: Privat. Montage: Stadtarchiv Münster)

Franz Branse Grundstücks- und Wertpapierverkäufe ab, um die notwendigen Mittel für die Auswanderung des Sohnes Arthur Hertz zu beschaffen. Die Schikanen der NS-Behörden trieben Hugo Hertz 1937 in den Selbstmord. Gestapo und Finanzbehörden wandten sich nun an Franz Branse, um Zugriff auf das Hertzische Vermögen zu erlangen. Mitten in den Vorbereitungen zur Auswanderung der Witwe Rosa Hertz wurde das Vermögen gesperrt. Rosa Hertz und ihren Kindern Arthur, Lotte und

Bestandsbeschreibung

Der Nachlass Franz Branse umfasst 226 Verzeichnungseinheiten mit einer Laufzeit von 1925 bis 1998. Der Bestand enthält neben den Unterlagen zu Vermögenstransaktionen auch private Korrespondenz zwischen den Familien Hertz und Branse. Nach dem Tod der Eltern führte Branses Tochter Maria Niester den Briefwechsel bis 1998 weiter. Die Akten zu Wiedergutmachungsverfahren umfassen mit 134 Einheiten den größten Anteil am Bestand. Als he-

ausgesetzt. Nach dem Krieg setzte er alles daran, eine Wiedergutmachung zu erreichen. Die archivische Erschließung bietet zukünftig die Möglichkeit, an einem prominenten Beispiel aus Münster die Themen Zwangsenteignung und Kampf um Rückerstattung entstandener Vermögensverluste von jüdischen Menschen zu erforschen.

Anja Gussek

■ Ehrenamtliche des Stadtarchivs Iserlohn mit „Heimat-Preis“ 2020 ausgezeichnet

Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des Stadtarchivs Iserlohn haben eine besondere Anerkennung ihrer Arbeit erhalten: Sie sind mit dem 3. Platz des „Heimat-Preises“ Iserlohn 2020 ausgezeichnet worden, den die Stadt Iserlohn auf Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen seit einigen Jahren vergibt. Die für Ende 2020 geplante Preisverleihung musste pandemiebedingt nach mehreren Verschiebungen leider ausfallen.

Stattdessen gratulierte Iserlohns Bürgermeister Michael Joithe in einer Videobotschaft allen Preisträgern.

Ursprünglich unterstützt schon seit 2012 eine Gruppe von fast 20 Personen ehrenamtlich das Stadtarchiv Iserlohn. Aufgrund von gesundheitlichen Problemen oder weil das jeweilige Aufgabengebiet abgearbeitet war, hat sich der Kreis inzwischen auf etwa zehn Personen verkleinert.

Unentgeltlich, freiwillig und regelmäßig sind die Ehrenamtlichen bis zum Beginn der Corona-Pandemie im Stadtarchiv im Einsatz gewesen, um dieses mit ihren Kenntnissen über die Geschichte der Stadt, der Fähigkeit, ältere Handschriften lesen zu können, und mit tatkräftigen Ideen zu unterstützen. Unzählige Fotografien wurden gesichtet und für die Archivierung vorbereitet, Orte, Gebäude und Personen auf den Bildern bestimmt und beschriftet sowie zahlreiche Negative und Dias digitalisiert. Handschriftliche Eintragungen in standesamtlichen Geburts-, Heirats- und Sterberegistern wurden akribisch in Datenbanken erfasst, sodass Interessierten schneller Aus-

künfte erteilt werden können. Bislang unerschlossenes Material im Stadtarchiv, z. B. von Vereinen und Firmen, wurde in ehrenamtlicher Arbeit geordnet, entmetallisiert, archivgerecht verpackt und systematisch erfasst, sodass in die Datenbank des Stadtarchivs neue Informationen zu Beständen eingetragen werden konnten und eine Nutzung der Bestände erstmals möglich wurde. Über mehrere Jahre hinweg befreite ein Team zahlreiche Unterlagen von Büroklammern und sonstigem Metall und verpackte Akten in säurefreie Archivmappen um. Zwei Ehrenamtliche sichten täglich die Lokalzeitungen, schneiden alle wichtigen Artikel zur Dokumentation der Stadtgeschichte und -entwicklung aus, beschriften diese und geben sie im Stadtarchiv ab.

Vor allem beteiligten sich die Ehrenamtlichen mit eigenen Aktionen am „Tag der offenen Tür“, der seit 2012 bis zum Beginn der Corona-Krise jährlich Anfang März im Stadtarchiv in der „Alten Post“ angeboten wurde. Sie unterstützten das Archivpersonal beim Verkauf von Schriften, beim Bücherflohmarkt und bei der Bewirtung der Gäste mit Kaffee und Kuchen. Außerdem warben sie für die regelmäßigen Aktivitäten des Stadtarchivs in ihren Familien- und Freundeskreisen, zu denen auch die Heimatvereine in den einzelnen Stadtteilen gehören. Sie zählten zum Stammpublikum der Vortragsreihe des Stadtarchivs und haben durch ihre Kenntnisse der Archivaufgaben schon häufiger wichtiges Archiv- und Sammlungsgut aus Privatbesitz an das Stadtarchiv vermittelt. Einmal im Jahr folgten alle Ehrenamtlichen der Einladung zu einem gemütlichen Adventskaffeetrinken im Stadtarchiv, an dem in den vergangenen Jahren auch der Bürgermeister bzw. der Kulturressortleiter teilnahm, um den Engagierten zu danken.

Das bürgerliche Engagement für die Bewahrung, Erschließung und Vermittlung der Heimatgeschichte der Stadt Iserlohn befand die Jury für besonders preiswürdig. Die Auszeich-



Heimat-Preis 2020 der Stadt Iserlohn (Foto: R. Quaschny, Stadtarchiv Iserlohn)

nung soll die Gruppe motivieren, sich weiter sich zu engagieren, und auch neue Interessierte aus der Bürgerschaft ermuntern, sich für ihre Heimat und ihre Geschichte einzusetzen.

Das Team des Stadtarchivs freut sich mit den Ehrenamtlichen über die Auszeichnung. Da sich die bisherigen Aufgaben nur für einen Teil der Ehrenamtlichen auch im Homeoffice erledigen lassen, stellt die Corona-Pandemie einen gravierenden Einschnitt dar. Es bleibt zu hoffen, dass in absehbarer Zeit eine aktive Weiterarbeit wieder möglich sein wird und vielleicht sogar neue Interessierte für die Mitarbeit gewonnen werden.

Rico Quaschny

■ Stephan Grimm als Gütersloher Stadtarchivar verabschiedet

Stephan Grimm, seit 35 Jahren Archivar der Stadt Gütersloh, ist zum 28. Februar dieses Jahres in den Ruhestand getreten. 1956 in Siegen geboren, absolvierte er nach seinem Schulabschluss zunächst eine Ausbildung zum Schaufenstergestalter. Im Anschluss holte er sein Abitur am Siegerland-Kolleg nach und begann ein Geschichtsstudium an der Universität Bonn. Angeregt durch eine Exkursion in das Stadtarchiv Köln entschied er sich nach nur einem Semester für den Beruf des Archivars und wurde 1981 bis 1984 im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf und an der Archivschule Marburg für den gehobenen Archivdienst ausgebildet.

Nach seinem Studium trat er am 1. Oktober 1984 seinen Dienst als Archivar bei der Stadt Gütersloh an. Es war nicht nur seine erste und bis zur Pensionierung einzige Stelle – er war auch der erste Archivar der Stadt Gütersloh. Grimms erster Arbeitsplatz war ein Büro im Rathaus, wo er begann, das im Keller lagernde Schriftgut im wahrsten Sinn des Wortes zu sortieren, zu klassifizieren und zu erschließen. Eine angemessene Unterbringung ‚seines‘ Archivs erreichte Grimm zwei Jahre später

mit dem Umzug in bis dahin von einer Baufirma genutzte Büroräume in einem Wohnhaus in der Innenstadt. 1989 kam – endlich – noch ein Magazin für die schnell wachsende Menge des Archivgutes hinzu.

Am neuen Standort entwickelte sich das Stadtarchiv binnen kurzem zum wichtigsten Anlauf-, Austausch- und Informationsort für Gütersloher Geschichte. Es ist Stephan Grimms Fähigkeit zum Zuhören zu verdanken, wenn alte Gütersloher:innen von ihren Erinnerungen erzählten, seiner großen Hilfsbereitschaft zur Unterstützung von Anfragenden, gleich ob Wissenschaftler:innen oder Vereine, seiner Beharrlichkeit im Nachfragen, wenn er selbst Informationen suchte – kurzum seiner Netzwerkfähigkeit, dass alle an Gütersloher Geschichte Interessierten dort eine Heimat finden konnten.

In Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum entstanden regelmäßig Ausstellungen, in denen Themen aufgegriffen wurden, die sowohl bekannte Aspekte der Stadtgeschichte betrafen, als auch neue vorher noch kaum beachtete Fragestellungen. Einige der Ausstellungen entstanden sogar im Stadtarchiv, erarbeitet von Ehrenamtlichen, die sich mit den Häusern an den Innenstadtstraßen befassten oder mit der Geschichte der Bauerschaften. Einige dieser Ehrenamtlichen, die ein wichtiges Bindeglied zum Heimatverein Gütersloh waren, übernahmen auch Erschließungs- und Verzeichnisaufgaben für die zahlreichen Sammlungsbestände des Stadtarchivs. Eine klassische Win-Win-Situation: Die Ehrenamtlichen konnten ihren Forschungsinteressen nachgehen und das Stadtarchiv Bestände schneller zugänglich machen als ohne diese Hilfe.

Auch Praktikanten:innen aus der Gütersloher Schulen wurden von Grimm stets mit offenen Armen begrüßt und während ihrer Zeit im Archiv mit einfachen Verzeichnungsarbeiten betraut und an die Gütersloher Stadtgeschichte herangeführt. Manche Idee für eine Facharbeit ist



Stephan Grimm (Ausschnitt, Foto: Stadt Gütersloh)

auf diese Weise entstanden und die Lehrer:innen erfuhren, dass das Stadtarchiv ein interessanter Lernort ist. Wie um die Schüler:innen kümmerte sich Grimm auch um Praktikant:innen in beruflichen Wiedereingliederungsmaßnahmen. Fast keine Bitte von Weiterbildungsträgern wurde von ihm abgelehnt.

Eine der Stärken Grimms war es auch, Kontakte zu Vereinen und Verbänden in der Stadt zu suchen und zu halten. Anfragen, ob sich im Stadtarchiv etwas finden ließe, wenn ein Jubiläum gefeiert werden sollte wurden sorgfältig beantwortet und die Fülle des Materials, das vorgelegt werden konnte, war für manchen Verein geradezu erschlagend. In Gesprächen mit den Vorständen erreichte es Grimm meist, diese zu überzeugen, bei ihnen privat lagernes Schriftgut dem Stadtarchiv als Depositum anzuvertrauen. So konnte sich das Stadtarchiv immer stärker als Gedächtnis für das gesellschaftliche Leben der Stadt entwickeln.

Nach der Jahrtausendwende ließen die wachsende Menge des Schriftgutes und vor allem die stetig steigende Zahl der Benutzer:innen die Raumsituation des Stadtarchivs von Jahr zu Jahr prekärer werden. Das galt umso mehr, weil Grimm sich erfolgreich um den Aufbau von Schulpartnerschaften bemühte und nach und nach die Zurückhaltung der Lehrer:innen überwinden konnte. Vor allem für Gruppenarbeiten fehlte es an geeigneten Räumen. Immer wieder wurden von

der Stadt als Archivträgerin neue Ideen entwickelt, wo ein neuer und angemessener Standort des Archivs sein könnte. So oft Pläne geschmiedet wurden, so oft wurden sie verworfen, weil andere Projekte wichtiger schienen. Eine Lösung konnte schließlich 2018 gefunden werden, als das Stadtarchiv und das Kreisarchiv unter ein Dach in einem ehemaligen Schulgebäude in der Gütersloher Innenstadt zogen, das für die Zwecke der beiden Archive aufwendig umgebaut und um einem zweckmäßigen und modernen Magazinbau erweitert wurde (vgl. dazu Archivpflege in Westfalen-Lippe, 92/2020). Endlich konnte und kam man davon sprechen, dass das Stadtarchiv in dieser archivischen Wohngemeinschaft optimal untergebracht ist.

Stephan Grimm hat die Arbeit in der neuen Umgebung sichtlich genossen. Am 28. Februar 2021 trat er wegen einer Krankheit in den Ruhestand – ein Einschnitt für jemanden, der so mit seiner Aufgabe verbunden war wie er. Ein Einschnitt aber auch für alle, die an Themen der Gütersloher Geschichte forschen und einen wichtigen Ansprechpartner und eine Vertrauensperson verloren. Wenn viele sagen, das Gedächtnis oder das wandelnde Lexikon der Stadtgeschichte sei im Archiv von Bord gegangen, so ist dem nichts hinzuzufügen.

Eckhard Möller

■ Ende einer Ära für Rietberg. Stadtarchivar Manfred Beine ging in den Ruhestand

Eine Karnevalshochburg in Ostwestfalen – Rietberg. Hier liegt wohl nichts näher als neue Mitarbeiter an einem Rosenmontag um 8.00 Uhr morgens zu einem Vorstellungsgespräch einzuladen. Manfred Beine hat dieser Tag Glück gebracht, denn sein Gespräch verlief sehr positiv, sodass er am 1. Mai 1987 seinen Dienst als erster Stadtarchivar in Rietberg antreten konnte. Beine, der 1955 in Ma-



Manfred Beine (Foto: Stadt Rietberg)

rienfeld (heute Harsewinkel) geboren wurde, kannte Rietberg schon seit 1965, da er in Rietberg Internatschüler bei den „Weißen Vätern“ war. Sein Abitur absolvierte er 1974 ebenfalls in Rietberg am altsprachlichen Gymnasium Nepomucenum. Das Gymnasium befand sich 1974 in genau dem Gebäude, in dem heute u. a. das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek untergebracht sind. An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster begann Manfred Beine 1975 das Studium der Germanistik und Sozialwissenschaften. Bereits ab 1983 bot er für verschiedene Volkshochschulen Veranstaltungen zu den Themenbereichen Literatur und Geschichte an. Auch zahlreiche Exkursionen zu Orten der regionalen Kunst- und Kulturgeschichte Westfalens, des Rheinlands sowie des südlichen Niedersachsens zählten dazu.

Nachdem er 1986 das zweite Staatsexamen für das Lehramt in den Fächern Deutsch und Sozialwissenschaften abgelegt hatte und für verschiedene Zeitungen schrieb, erhielt er mit Unterstützung durch Rietbergs Heimatforscherin und Ehrenbürgerin Käthe Herbolt das Angebot, das Stadtarchiv Rietberg zu leiten. Durch einen Archivkurs des Westfälischen Archivamtes erlangte er das nötige Grundwissen. Zu Beginn seiner Tätigkeit übernahm er aus dem Landesarchiv Münster einen überschaubaren Bestand von etwa 70 lfd. Meter

an Archivalien, den er stetig erweiterte und woraus bis zu seinem Ruhestand etwa 220 lfd. Meter Archivgut wurden. Manfred Beine setzte seinen Tätigkeitsschwerpunkt auf die Forschung und Publikationstätigkeit. Sein erstes und zugleich wohl größtes Projekt war die Vorbereitung, Durchführung und Organisation des 700-jährigen Stadtjubiläums der Stadt Rietberg im Jahr 1989, das mit zahlreichen Veranstaltungen und einem Festumzug der Rietberger Vereine ein besonderes Ereignis wurde. Unterstützend wirkte er auch bei der Publikation „700 Jahre Stadt Rietberg“.

Bereits 1988 entstanden erste Publikationen für das Heimatjahrbuch des Kreises Gütersloh. Hier wirkte er von 1992 bis 2014 als redaktionelles Mitglied und veröffentlichte 36 Beiträge und 102 Buchvorstellungen. Neben kleineren Artikeln befasste er sich u. a. mit folgenden Themen: Rietberg – Historischer Stadtrundgang (1992 und 2008), Philipp Ferdinand Ludwig Bartscher. Rietberger Hofmaler (1995), Die Juden der Grafschaft Rietberg (1998), Eduard Seppeler (1883–1945). Konstrukteur, Unternehmer, Stiftungsgründer. Zu seinem Leben und Wirken (2005), Rietberg – Das Postkartenbuch 2005, 400 Jahre Schloss Holte (2017).

Ein besonderes Ereignis war die Landesgartenschau 2008, zu der seitens des Stadtarchivs auch die Vorbereitung von historischen Beiträgen sowie die Ausbildung von 100 Stadtführern gehörte. Hier entwickelte Beine Informationstafeln für bedeutende Orte im Rietberger Ortskern sowie Texte unter dem Titel „Kultur trifft Natur“ für die „Kulturbuschen“, einen Informationspunkt über die Rietberger Geschichte auf dem Gelände des Gartenschau-parks.

Ab 2003 übernahm er auch die Leitung der räumlich an das Stadtarchiv angegliederten Stadtbibliothek Rietberg. Unter seiner Führung verdoppelten sich die Ausleihzahlen von anfänglich 48.000 auf etwa 95.000 Ausleihen pro Jahr. Im Rahmen dieser Tätigkeit rief er 2003 die Veran-

staltungsreihe „Literatur in Rietberg“ ins Leben. Bis 2015 organisierte und moderierte er 130 Veranstaltungen und machte damit diese Veranstaltungsreihe zu einem festen Bestandteil des Rietberger Kulturlebens. Zu den herausragenden Persönlichkeiten, die Beine in die schöne Emsstadt holte, zählten u. a. Ralph Giordano, Daniel Kehlmann, die Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, Jan Philipp Reemtsma, Martin Walser oder Helmut Karasek.

Im Rahmen der historischen Forschung fand 2011 auf dem ehemaligen Gelände des Rietberger Schlosses, dem heutigen Gut Rietberg, die vielbeachtete Ausstellung zum 300. Geburtstag von Fürst Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg (1711–1794), dem Staatskanzler Maria Theresias, statt. In der historischen Ausstellung wurden 126 Objekte aus dem Leben Wenzel Antons und seinem Umfeld gezeigt, begleitet von diversen Veranstaltungen wie etwa Vorträgen, Führungen, durch die Ausstellung und über das ehemalige Schlossgelände, sowie einer Exkursion zu den baulichen- und kulturellen Zeugnissen des Rietberger Grafenhauses.

Die Erforschung der Geschichte des jüdischen Lebens in Rietberg war Manfred Beine ein großes Anliegen. Bereits 1997 forschte er im Rahmen der Publikation „Die Juden der Grafschaft Rietberg“ zur ehemaligen Synagoge und deren Gemeinde in Neuenkirchen. 2015 entwickelte er die Ausstellung „Jüdisches Leben in Rietberg – Zur Geschichte der Synagogengemeinde Neuenkirchen“. In ihr ist die gesamte Geschichte der Juden in Rietberg bilderreich dargestellt und im Bibeldorf Rietberg zu besichtigen.

Seit 2017 nimmt die Stadt Rietberg unter der Leitung Beines an dem internationalen Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig teil. Ziel war und ist es, in Rietberg und dessen Ortsteilen allen Personen die während des Nationalsozialismus verfolgt oder ermordet wurden, ein Denkmal zu

setzen. Unter Beines Leitung wurden bisher 26 Gedenksteine verlegt.

Insgesamt kann Manfred Beine auf eine sehr fruchtbare, 33 Jahre dauernde Tätigkeit für die Stadt Rietberg zurückblicken, der er ein reichhaltiges Erbe hinterlassen hat. Er stand Vereinen, Firmen, Schulen oder einzelnen Personen immer für lokalgeschichtliche Themen zur Verfügung. Gewürdigt wurde dieses Schaffen durch die Wahl als ordentliches Mitglied in die Historische Kommission für Westfalen im Jahr 2018.

Thorsten Austermann

■ Prinz Oskar zu Bentheim-Steinfurt verstorben

Am 3. August 2021 verstarb im Alter von 75 Jahren Prinz Oskar zu Bentheim-Steinfurt. Er betreute 30 Jahre lang das Fürstliche Archiv und die Fürstliche Bibliothek zu Burgsteinfurt und leitete von 1994 bis 2007 auch das Museum auf Burg Bentheim. Regelmäßig donnerstags konnte das Archiv im kleinen Benutzerraum auf Burgsteinfurt eingesehen werden. Als guter Kenner der westfälischen Landesgeschichte, der Familiengeschichte und des Archivs unterstützte Prinz Bentheim Nutzerinnen und Nutzer mit Rat und Tat. Gerne führte er auch angehende Archivreferendarinnen und -referendare mit dem ihm

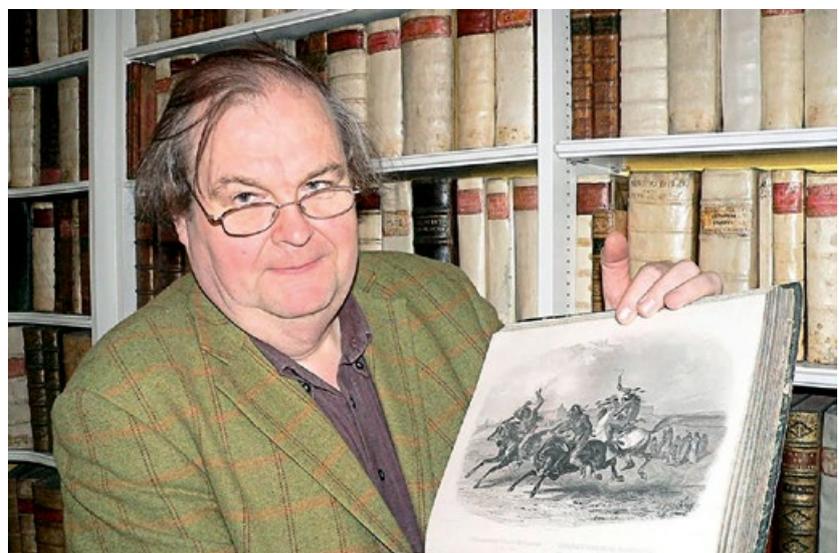
eigenen Humor durch das Fürstliche Archiv samt Bibliothek, Rittersaal und Doppelkapelle. Auch nachdem er 2016 in den Ruhestand verabschiedet worden war, gab er auf Anfrage weiter Auskünfte aus seinem reichen Wissen. Über viele Jahre hat sich Prinz Bentheim zudem im Beirat der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V. engagiert. Die Archive in Westfalen verlieren mit ihm einen engagierten und hilfsbereiten Archivar.

Gunnar Teske

■ Friedhelm Menk (1938–2021)

Am 25. März 2021 ist Friedhelm Menk, ehemaliger Siegener Stadtarchivar, im Alter von 83 Jahren verstorben. Nach seiner 1953 begonnenen Verwaltungsausbildung bei der Stadt Siegen wechselte Menk nach dem Einsatz in verschiedenen Dienststellen im Januar 1966 zum Stadtarchiv und wirkte zugleich in der Forschungsstelle Siegerland mit. Als Autodidakt eignete sich Friedhelm Menk rasch archivfachliche und historische Kompetenzen an. 1971 übernahm er die Leitung des Stadtarchivs. Von 1969 bis 1996 wirkte Herr Menk zudem als ehrenamtlicher Kreissynodalarchivpfleger.

Einen besonderen Stellenwert in seinem Wirken nahm die Historie des



Oskar Arnold Prinz zu Bentheim und Steinfurt (Foto: Gudrun Niewöhner)

nassauischen Grafen- und Fürstenhauses ein – ein Gebiet, auf dem er zum Experten avancierte. In diesem Zusammenhang führte er über Jahre nassauische Überlieferung aus unterschiedlichen Archiven in Siegen zusammen. 1984 erfolgte seine Berufung in die Historische Kommission für Nassau. Auch knüpfte er enge Beziehungen zum Königlichen Hausarchiv in Den Haag, die im Jahr 1993 zur Auszeichnung durch das niederländische Königshaus mit dem Staatsorden – Offizier des Ordens von Oranien-Nassau – für seine Verdienste auf dem Gebiet der Dokumentation und Erforschung der historischen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland führten und damit einen Höhepunkt seines beruflichen Wirkens markierten. Seine größte lokalhistorische Entdeckung stand allerdings nicht mit den Nassau-

ern in Verbindung, sondern es handelte sich um die Lokalisierung des Geburtshauses von Peter Paul Rubens in der Siegener Burgstraße.

Im Stadtarchiv Siegen engagierte sich Friedhelm Menk in besonderem Maße in der Grundlagenforschung und legte mit den „Nachmittelalterlichen Pergamenturkunden im Stadtarchiv Siegen“ eine wichtige Ergänzung des Siegener Urkundenbuchs vor. Auch stieß er 1973 die Sicherungsverfilmung an und führte nach der kommunalen Neugliederung in einem Kraftakt die Bestände der nunmehrigen Stadtteile zusammen. 1981 führte er den Umzug des Stadtarchivs vom Torgebäude des Oberen Schlosses in die Oranienstraße in der Unterstadt durch.

Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Ende April 2001 blieb Friedhelm Menk dem Stadtarchiv und

der historischen Forschung weiterhin eng verbunden. Bis zum Beginn der Coronakrise im März 2020 war er regelmäßiger Besucher im Stadtarchiv, um seinen Studien nachzugehen.

Patrick Sturm

■ Förderprogramm „Archiv und Schule“ beendet

Zum Jahresende läuft das Landesförderprogramm „Archiv und Schule“ aus. Da es in den vergangenen Jahren nur noch sehr vereinzelt in Anspruch genommen wurde, war aus Sicht des Ministerium kein wirklicher Bedarf für dieses Programm mehr erkennbar. Ab sofort werden keine weiteren Anträge mehr angenommen.

Gunnar Teske